

Bezugspreis: In ganzem deutschen Reich: Ansechtlich des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal

Für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen auswärts: Leipzig: Fr. Bruns, Commissionär des Dresdner Journals; Dresden: Zwingerstr. 20.

Amtlicher Teil.

Dresden, 29. Juli. Se Majestät der König haben allergnädigst geruht, nachstehende Personal-Veränderungen in der Armee zu genehmigen.

A. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen u.

Die Verleihung des Premierlieutenants im 1. (Reib-) Grenadier-Regimente Nr. 100 von Sichert vom 1. August d. J. ab auf 1 Jahr unter Stellung à la suite des Regiments; die Beförderung des Premierlieutenants im Garde-Reiter-Regimente von Tschirchky und Bögenborff zum Rittmeister und Eskadron-Chef — vorläufig ohne Patent —; die Verleihung des Charakters als Rittmeister an den Premierlieutenant im 2. Wlanen-Regimente Nr. 18 Sadegast; die Ernennung des charakterisirten Premierlieutenants im Garde-Reiter-Regimente Freiherr von Beschwitz zum ordnungsmäßigen Premierlieutenant mit einem Patente vom Tage der Charakterisirung; die Verleihung des Premierlieutenants der Reserve Westmann des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 Kaiser Wilhelm König von Preußen und Koch des 10. Infanterie-Regiments Nr. 134 und der Sekondeleutenants der Reserve Silbermann des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103, Frannig, Witte und Kette des 8. Infanterie-Regiments Prinz Johann Georg Nr. 107 und Grämer des 10. Infanterie-Regiments Nr. 134 zum 11. Infanterie-Regimente Nr. 139; die Beförderung der Sekondeleutenants der Reserve Lohse des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen und Grebel des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 Prinz-Regent Luitpold von Bayern zum Premierlieutenant der Reserve; die Beförderung der Reserveoberleutnanten des 1. (Reib-) Grenadier-Regiments Nr. 100, Wolf des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 Kaiser Wilhelm, König von Preußen, Lorenz und Grimm des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103, Ruppert und Wänisch des 5. Infanterie-Regiments Prinz Friedrich August Nr. 104, Streckler des 6. Infanterie-Regiments Nr. 105, Grebs, Dietrich, Mathner, Jarius und Rißmüller des 7. Infanterie-Regiments Prinz Georg Nr. 106, Wemmers, Bruhns und Siebert des 8. Infanterie-Regiments Nr. 107, Witting, Döcker, Reuhel, Engel und Wände des Schützen-Regiments Prinz Georg Nr. 108, Knoll und Köppe des 9. Infanterie-Regiments Nr. 133, Hermann, Berger, Demme, Schulze, Wilde, Rögel und Ky des 10. Infanterie-Regiments Nr. 134, Teichmann des 1. Jäger-Bataillons Nr. 12, Klemm des 2. Jäger-Bataillons Nr. 13, Steib des Pionier-Bataillons Nr. 12, Graf Wistham von Gersdorf des Garde-Reiter-Regiments, Werner des Karabinier-Regiments, Freiherr von Ferber des 1. Husaren-Regiments Nr. 18, Samberg und Schulz des 1. Wlanen-Regiments Nr. 17, von Rostig-Wallwitz des 2. Wlanen-Regiments Nr. 18 und Brendel des Train-Bataillons Nr. 12, zu Sekondeleutenants der Reserve in ihren Truppenteilen; die Beförderung der Reserveoberleutnanten der Reserve Kahlund und Lendel des 8. Infanterie-Regiments Prinz Johann Georg Nr. 107, Kling, Gutzschbach und Mandlich des 10. Infanterie-Regiments Nr. 134, zu Sekondeleutenants der Reserve des 11. Infanterie-Regiments Nr. 139; die Beförderung der Sekondeleutenants der Landwehr-Infanterie Gerhard und Meyer I des 1. Bataillons (Blauen) 5. Landwehr-Regiments Nr. 104 und Severin, Bohnerl und Gringmuth des 2. Bataillons (2. Leipzig) 7. Landwehr-Regiments Nr. 106, zu Premierlieutenants der Landwehr-Infanterie; die Beförderung des Sekondeleutenants der Landwehr-Pioniere Heberlein des

Reserve-Landwehr-Bataillons (1. Dresden) Nr. 108, zum Premierlieutenant der Landwehr-Pioniere; die Beförderung der Reserveoberleutnanten der Landwehr-Infanterie Rannschmeyer und Weise des 2. Bataillons (2. Leipzig) 7. Landwehr-Regiments Nr. 106 zu Sekondeleutenants der Reserve und zwar ersteren im 7. Infanterie-Regimente Prinz Georg Nr. 106, letzteren im 8. Infanterie-Regimente Prinz Johann Georg Nr. 107; die Beförderung der Reserveoberleutnanten der Landwehr-Infanterie Focke und Erdmann des 2. Bataillons (2. Leipzig) 7. Landwehr-Regiments Nr. 106 und Rudolph des Reserve-Landwehr-Bataillons (1. Dresden) Nr. 108 zu Sekondeleutenants der Landwehr-Infanterie.

B. Abschiedsbewilligungen.

Die erbete Verabschiedung der Sekondeleutenants von Carlwih im 1. Wlanen-Regimente Nr. 17, diesen mit der gesetzlichen Pension, Scharnte im 2. Wlanen-Regimente Nr. 18, Graf von Boewenstein-Scharfeneck im Karabinier-Regimente, aus Allerhöchsten Kriegsdiensten; die erbete Verabschiedung nachstehend angeführter Offiziere des Beurtheilungsstandes pp. aus Allerhöchsten Kriegsdiensten und zwar: der Premierlieutenants der Reserve Donath des 1. (Reib-) Grenadier-Regiments Nr. 100 und Donhof des Train-Bataillons Nr. 12, des Premierlieutenants der Landwehr-Infanterie Schüler des 2. Bataillons (2. Leipzig) 7. Landwehr-Regiments Nr. 106, des Sekondeleutenants der Landwehr-Infanterie Habened I des 2. Bataillons (Blauen) 3. Landwehr-Regiments Nr. 102, des Sekondeleutenants der Landwehr-Infanterie Garus des 1. Bataillons (1. Leipzig) 7. Landwehr-Regiments Nr. 106, des Hauptmanns J. D. von der Wosel, letzteren unter Fortgenahrung der gesetzlichen Pension und mit der Erlaubnis zum Forttragen der bisherigen Regiments-Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 28. Juli, abends. (W. T. V.) In Ehren des Ministerpräsidenten Rouvier wird auch hier ein Festbankett vorbereitet. Wie verlautet, würde Rouvier dabei eine Rede halten und weitere Erklärungen über die Politik des Kabinetts abgeben, durch welche seine Antworten auf diesbezügliche Interpellationen in der Kammer ergänzt würden.

Rom, 28. Juli, abends. (W. T. V.) Der preussische Gesandte v. Schölzer hat dem Papste zu seiner Priesterjubelfeier ein eigenhändiges Glückwunschkreiben Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm mit einer reich und kunstvoll in Gold geschnitten, mit kostbaren Steinen geschmückten Nitra überreicht.

St. Petersburg, 29. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Anlässlich einer Zeitungsmelbung von angeblichen Cholerafällen in Charkoff macht das Medizinaldepartement bekannt, dass nach amtlicher Erhebung dasselbst keine Erkrankung an asiatischer Cholera vorgekommen sei.

Dresden, 29. Juli.

Nochmals die Parteiorganisation der Sozialdemokraten.

Wir hatten gestern Gelegenheit unsern Lesern ein Bild zu geben von dem ungeheuren Apparate, welcher

der sozialdemokratischen Partei zur Handhabung ihrer wirksamsten Agitationswaffen: zur Verbreitung sozialistischer Schriften und insbesondere des fürchterlichen „Sozialdemokraten“ zur Verfügung steht. Das, was eine so komplizierte und doch so sicher wirkende Organisation eines einzelnen „Geschäftsbezuges“ besteht, auch eine treffliche Gesamtorganisation vorhanden sein muß, dürfte jedem Einsichtigen klar sein. Die jüngsten Berliner Verhaftungen haben die Richtigkeit dieses Schlusses nur bestätigt und das Publikum (nicht die Polizei, diese war selbstverständlich bereits längst unterrichtet, und wartete nur den geeigneten Augenblick zum Aufschlag ab) mit den Einzelheiten der sozialdemokratischen Organisation bekannt gemacht. Auf diesem Wege der Erkenntnis führt uns ein Auszug der „Allg. Ztg.“ weiter, der uns neben manchen bekannten Thatsachen sehr wünschenswerte Aufschlüsse über die Entstehung und die jetzige Verfassung der sozialdemokratischen Parteiorganisation giebt, und welchem wir das Folgende entnehmen:

„Fürcht man nach den Anfängen der Berliner Geheimorganisation, so wird man sie wohl in den verschiedenen Gesangsvereinen, Rauchklubs, Spiel- und sonstigen harmlosen Vereinen zu suchen haben. In allen diesen Vereinen, soweit sozialistische Elemente in ihnen vertreten waren, wurden Gelder für die „Sache“ zusammengekauft, dieselben den Vertrauenswürdigsten übergeben und so eine Art „Obmannschaft“ geschaffen, welche — das lag auch in der Natur der Sache — sich nach Wahlkreisen zu vereinigen bestrebt. Diese vereinigten Obmannschaften wählten dann ihre Vertreter und diese Vertreter bildeten endlich das Zentralkomitee, von welchem eingangs die Rede war. Jeglicher dürfte man also mit der Annahme, daß die Geheimorganisation der Sozialdemokraten Berlins — welche übrigens in vielen deutschen Städten Nachahmung gefunden haben dürfte — von „oben herab“, d. h. von den Führern, creirt worden ist, sondern richtiger ist entschieden die Annahme, daß sich diese Organisation von unten heraus entwickelt hat. Ebenso dürfte unbestritten sein, daß die hier bezeichnete Organisation zuerst nur die Unterstützung der Angeklagten, bez. ihrer Familien, bezweckte, sich aber (und wahrscheinlich sehr bald nach ihrer Begründung) der ganzen Leitung der Berliner Parteiangelegenheiten bemächtigte, und daß schon seit längerer Zeit das Zentralkomitee ein unumschränktes Ansehen in allen wichtigen Dingen, welche selbst innerhalb der ganzen Partei vorgehen, genießt. In Bezug auf die Organisation ist nun folgendes zu beachten: Das Zentralkomitee, welches an der Spitze der ganzen Organisation steht, bestand zur Zeit der Begründung derselben mutmaßlich (nach der Anzahl der Wahlkreise Berlins) aus 6 Personen; demselben gehören aber jetzt, wie man hört, 9 Personen an, und zwar dürften der 3., 4. und 6. Wahlkreis je zwei, der 1., 2. und 5. Wahlkreis je einen Vertreter in das Zentralkomitee entsenden. Wie schon erwähnt, herrschen diese 9 Personen ganz und gar über die Berliner Parteigenossen, und es hat noch kein sozialdemokratischer Parteimitgliederausschuss oder Vereinsvorstand eine solche Wachstumsstelle bekleidet, wie das heute bestehende Komitee. Dasselbe ist ja, weil Versammlungen nicht mehr möglich, zu allgemeinen Reichenschaftsberichten nicht verpflichtet und daher für seine gesamte Haltung und Handlungsweise viel weniger verantwortlich, als die früheren Ausschüsse und Verbände. Damit durch plötzliche Veränderungen, wie gerade die jetzige, oder durch Ausweisungen und andere Behinderungen keine Störung in der Leitung der Parteiangelegenheiten Berlins eintritt werden mit den Vertretern der Wahlkreise zugleich auch Ersatzmänner derselben gewählt. Diese Ersatzmänner bilden eine Einrichtung von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit,

denn manche Arbeiten und Geschäfte, die der Vertreter, welcher vielleicht den Polizeigenossen etwas zu „bekannt“ ist, unauffällig zu besorgen wünscht, übergibt er seinem Ersatzmann zur Erledigung. Gewählt werden die Vertreter und die Ersatzmänner der Wahlkreise, wie schon erwähnt, in den Versammlungen der Obmänner oder besser Vertrauensmänner, welche von demjenigen, dem die Geschäfte des Wahlkreises übertragen sind, so oft zusammenberufen werden, als es die Besprechung von Angelegenheiten der Partei oder des Wahlkreises erfordert. Während jedoch die Zahl der Mitglieder des Zentralkomitees eine bestimmte ist, ist diejenige der Vertrauensmänner der neun Bezirke, in die Berlin geteilt ist, eine stets wechselnde. Durch Wegzug, Ausweisung u. dgl. entfallende Lücken werden in der Regel durch Neuaufnahmen ausgefüllt, mit denen man jedoch vorsichtig ist und welche in der Regel nur durch Mehrheitsbeschluss der Vertrauensmänner erfolgen können. Es ergibt sich hieraus, daß letztere selbst der Mehrzahl nach aus ausgesuchten, sogenannten „bewährten“ Genossen bestehen; nur die Kindertheit hat ein wirkliches Mandat von Vereinen oder Klubs „harmloser Art“ auszuweisen. Endlich möge noch der sogenannten „Hauptmannschaft“ Erwähnung gethan sein. Diese bilden Bezirke von sehr verschiedener Größe und veränderlicher Abgrenzung. In ihnen wirkt der Vertrauensmann; er vernimmt die Ansichten der Parteigenossen und vermittelt die Beschlüsse des Zentralkomitees und der Vertrauensmännerversammlung, auf daß dieselben Beachtung finden. Aus den Hauptmannschaften finden schließlich die getroffenen Anordnungen ihren Weg in die großen Massen, und da, wie aus dieser, man möchte sagen: rein natürlichen Geheimorganisation zu entnehmen ist, jedes einzelne Glied derselben gut funktionieren muß, so ist es auch kein Wunder, daß alle Beschlüsse des Zentralkomitees oder der Vertrauensmännerversammlungen, mögen dieselben nun die taktische Haltung, die Flugblätterverteilung, die Vorname gemeinsamer „Landpartien“ oder sonst dergleichen betreffen, immer eine prompte Ausführung finden.“

Eine solche Organisation, wie sie hier geschildert wird, ist nur möglich durch das Zusammenfinden verschiedener begünstigender Umstände, welches eben nur in der sozialdemokratischen Partei zu finden ist. Dieselbe liegt sich in der großen Mehrheit zusammen aus Personen, welche, mit der Rot des Lebens kämpfend mit Reid und Haß emporschauen zu ihrem vom Glücke mehr begünstigten Mitmenschen, und welche daher die „Sache des Volkes“ mit einem alle Grenzen der Wähigung überschreitenden, sich selbst nicht schonenden Fanatismus versehen. Dazu kommt, daß die Bildungstufe, auf welcher das Gros dieser Partei steht, es den — sei es besonders gebildeten, sei es besonders begabten — Führern sehr erleichtert, jenen Fanatismus nach zu halten und zu schüren, ihm die von ihnen, den Führern, gewünschten Bahnen vorzuschreiben.

Daher ist auch von der erwähnten Verhaftung des sozialistischen Zentralkomitees wohl kaum eine dauernde Vernichtung dieser Organisation zu erhoffen. An die Stelle der Verhafteten treten gleich fanatische Ersatzmänner.

Die Hoffnung auf einen Niedergang der sozialistischen Irrlehren ist allein darauf gegründet, daß nach und nach den breiten Massen der Arbeiterbevölkerung die Erkenntnis kommen muß, daß ihr Heil nicht zu finden ist in den ansichreitenden Plänen der Arbeiterapostel, sondern in der konsequenten Durchführung der echt christlichen, arbeiterfreundlichen, sozialpolitischen Reformen, an deren Ausführung jetzt Regierung und Volk arbeiten, die Erkenntnis, daß ihnen auf dieser Seite Brot, auf jener nur Steine geboten werden.

Feuilleton.

Relia Rubien.

Von H. Keller-Jordan. (Fortsetzung.)

Sie ging zur Thüre, öffnete sie und trat dann einen Augenblick, als traue sie ihren Augen nicht, zurück, denn über die Schwelle ihrer Thüre schritt, mit etwas verlegenen Gesicht, den grauen Füllhut in der Hand — Dr. Richard Laffen.

Wie ein Verkörperter, der unbefugt die Schwelle des Heiligthums überschreitet, zu dem er nicht verufen ist, blieb er einen Augenblick stehen und sagte hastig:

„Seien Sie nicht böse über den Eindringling, Frau Rubien, aber ich mußte Sie sprechen.“

Relia, welche sich erlöst fühlte, aus ihren Gedanken gerissen zu werden durch das eheliche Gesicht eines wirklichen Freundes, streckte ihm lächelnd die Hand entgegen.

„Denke, wo so wichtige Dinge ihre Seele beschäftigten, dachte sie nicht an das kindische Verbot seines Besuches, heute war es ihr einverleitet, was auch Melanie sagen mochte.“

„Seien Sie mir willkommen, Herr Doktor“, sagte sie daher herzlich, „verzeihen Sie mir, daß kindliche Gründe, die aus einem von Verhältnissen geängstigten Herzen entspringen, mir die Freude Ihres Besuches so lange vorenthielten. Ich denke, in Zukunft soll das anders werden.“

Dr. Laffen, der inzwischen Platz genommen, sah überrascht zu ihr in die Höhe.

War das die kleine geängstigte Frau, wie er sie vor zwei Jahren kurz nach dem Tode ihres Mannes in den unteren eleganten Räumen gesehen hatte? Sie sah ihm, gerade so wie Baron Belten es geschienen, größer geworden; denn sie trug den Kopf so selbstbewußt, daß man nicht wie früher den Eindruck hatte, als vermüde er nicht die Wucht der Fleder zu tragen, die heute so glänzend und graziös im Nacken lagen.

Und erst ihr Gesicht! Er hatte es ja in dieser ganzen Zeit fast nur verschleiert, oder mit dem Hut bedeckt bei mattem Lampenlicht gesehen. Wie war der Ausdruck gereift und durchgeistigt, und wie hatten sich die feinen Linien um den Mund zu einem charaktervollen Zuge gestaltet. So schön hatte er sich die Witwe seines Freundes nicht gedacht, selbst nicht in seinen kühnsten und seltsamen Träumen! Er konnte die Augen nicht von ihr wenden. Es war eine Poesie über diese Erscheinung ausgegossen, die etwas Bestrickendes hatte — und jetzt erst begriff er ganz, wie sehr die eitle Melanie diese schöne Frau gönnen mußte.

„Es sind unangenehme Dinge, die mich heute hierher führen“, sagte er endlich, indem er seine Blicke in dem kleinen Räume umherschweifen ließ, der mit seinen Blumen und seiner für keine Gesellschaft berechneten Einrichtung ein so passender Rahmen schien für ihre Erscheinung. „Ich möchte Sie nämlich bitten, mir die Lippen zu lösen und mir zu gestatten, von Ihrem Autor-Namen Gebrauch zu machen, falls Einzelne sich dafür interessieren sollten.“

Relia sah erstaunt in sein Gesicht, diesen Grund seines Besuches hatte sie offenbar nicht vermutet.

„Ich glaube“, sagte sie vorläufig dazu nicht verstehen werde“, daß sie geteilt, „obgleich ich nicht so ängstlich sein würde in betreff Ihrer Besuche und den daraus zu folgenderen Vermutungen.“

„Wenn ich Ihnen aber als erfahrener Mann und Freund raten würde, daß es besser wäre, hier wie in allen Dingen offen zu Werke zu gehen, unbeschadet der kaum merklichen Folgen, die es habe könnte, würden Sie sich auch dann nicht dazu verstehen?“

„Nur dann, wenn Sie mich von Ihren Gründen überzeugen könnten und diese stark genug wären, die meinigen auszuweichen. Abgesehen ist die ganze Angelegenheit so ungewiß“, sagte sie lächelnd hinzu, „daß es sich kaum lohnt, einige Worte darüber zu verlieren. Meine wenigen Arbeiten verlaufen im Sande und keine Seele fragt danach.“

„Und doch hatten Sie Gründe, die wichtig genug schienen, mir Ihr Haus zu verbieten, damit Ihr Name um keinen Preis in Verbindung mit meinem Redaktionsbureau gebracht werden könnte?“

„Ach, das war eine kindische Grille, ich kannte so wenig!“

„Seien Sie aufrichtig gegen den Jugendfreund Ihres verstorbenen Gemahls, Frau Rubien, und gestehen Sie mir zu, daß Sie sich leblich vor Frau Andersen fürchteten, deren geheuchelte Freundschaft Ihnen zu allen Zeiten gefährlich war.“

„Auf frühere Erfahrungen?“

„Wenn ich nicht fürchten möchte, Ihnen weh zu thun, Frau Rubien“, sagte er leiser und mit leicht bewegter Stimme, „so möchte ich einmal offen gegen Sie sein, vielleicht gäbe Ihnen manches, was ich Ihnen sagen könnte, einen Anhalt für Ihr zukünftiges Handeln.“

Relia war um ein Merkliches bleicher geworden, und an der Art, wie ihre Hände mit den Bändern ihres Kleides spielten, sah er, daß sie erregt war.

„Ich sage Ihnen gewiß nichts, um Ihnen weh zu thun, oder aus freivolter Lust zum Klatschen, davon sind Sie überzeugt“, sagte Richard Laffen jetzt mit erregter Stimme, „aber Sie haben eine Freundin, die Ihnen zu schaden sucht und die — ich kann dem Gedanken nicht kommen, — vielleicht doch mit dem Verschwinden der Briefstasche in Verbindung steht, das Ihre Verhältnisse, auch in materieller Beziehung — so jäh geändert.“

„Die mir jetzt noch zu schaden sucht?“ sagte Relia, „jeht noch, nachdem sie mir doch alles genommen, alles, was das Leben einer Witwe erträglich machen könnte?“

Sie hatte die letzten Worte leise, mehr zu sich selbst gesprochen aber sie gaben Dr. Laffen die Überzeugung, daß sie doch mehr von der Dunkelgeweihe Melanies wußte, als er vermutet hatte.

Er sah zu ihr hinüber, ihre großen Augen waren tief auf die Blumen des Teppichs gesenkt, sie hatte sich offenbar in der Erinnerung verloren.

Was sollte er ihr sagen? Irrte er sich auch nicht? Hatte Theodor Rubien wirklich mit Frau Andersen auch noch nach der Ehe ein Verhältnis gehabt — und wußte sie es?

Tagesgeschichte.

Dresden, 29. Juli. Vom Reichs-Gesetzblatt ist das 30. Stück des Jahres 1877 heute hier eingetroffen. Dasselbe enthält lediglich: Nr. 1741) Verordnung vom 29. Juli d. J., den Eigentümern...

Berlin, 28. Juli. Sr. Majestät der Kaiser unternehm heute eine Spazierfahrt auf dem Wege nach Bückstein. Gestern machte Sr. Majestät wieder einen Spaziergang auf der Kaiserpromenade...

Am Nachmittage des vorhergehenden Tages hatte Sr. Majestät der Kaiser den ungarischen Justizminister Gubinyi und den Fürstbischof von Olmütz, Kardinal v. Fürstenberg, sowie einige andere hochgestellte Personen als Gäste bei sich zum Diner.

Die bereits erwähnte, nach dem Befehl des Reichs stattfindende große Generalstabsexercize, unter Führung des Generalquartiermeisters der Armee und Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers, Generalleutnants Grafen v. Waldersee, wird, wie mit Bestimmtheit verlautet, von Berlin aus am 13. August angetreten werden.

Zur Unterstützung der Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften sind bisher die Kreise bez. die entsprechenden Vorkriegsverbände verpflichtet. Wenn mehrfach die Förderung gestellt worden ist, Ausgaben, wie diese Unterstützungen, welche im weiteren Sinne zum Kriegsauswande zu rechnen sind, als Aufwendungen im Interesse der Gesamtheit...

Wie der „Söld. Bl.“ aus St. Petersburg berichtet wird, soll die russische Regierung einen auf die Einführung einer besonderen Steuer für ausländische Geschäftsreisende abzielenden Gesetzentwurf vorbereitet, der vornehmlich durch den Konkurrenzneid der russischen Geschäftsleute gegenüber den deutschen Reisenden angetrieben und veranlaßt worden ist.

Sorben gelangt die 10. (Supplement-) Nummer von Paul Wajants, des früheren Redakteurs der „Germania“ und Centrumsabgeordneten, Geschichte des Kulturkampfes zur Ausgabe. Die „Post“ giebt vorläufig folgenden Auszug: Von Interesse sind die Bemerkungen, die Dr. Wajant, immer vom ultramontanen Standpunkte aus, über die bekannten Friedensakte des Papstes macht. Es scheint danach, daß man bei Eintreffen der vielbesprochenen Briefe des Papstes in Centrumsabgeordnetenkreisen sehr unschlüssig war, denn Dr. Wajant bemerkt:

„Allerdings wurden die auf Wanderschaftslegung laudenden Vorlesungen von einigen Mitgliedern der Centrumsabgeordneten...“

An anderer Stelle äußert Dr. Wajant zu der oft in ultramontanen Blättern in neuerer Zeit gebrauchten Redensart, in Rom könne man die deutschen Verhältnisse nicht begreifen:

„In wiederholten Malen aber und noch im November vorigen Jahres hatten dieselben Blätter eingehende Mitteilungen darüber veröffentlicht, daß mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die deutschen hochpolitischen Angelegenheiten in Rom beobachtet werden.“

Das war alles durchaus richtig und wir können dem noch hinzufügen, daß der Kaiser sogar Teile seiner Werke aus dem Deutschen ins Italienische überführen läßt — zu seinem Gedächtnis und zu dem derjenigen Katholiken, welche des Deutschen unbeherrschbar sind.“

Über die Opportunität des Friedensschlusses für Rom sagt der ultramontane Politiker: „Was wäre denn die Folge gewesen, wenn es diesmal zu keinem Friedensschlusse gekommen wäre?“

Die offiziösen „Verl. Pol. Nachrichten“ begleiten die von uns bereits telegraphisch mitgeteilten Kundgebungen des „Journal de St. Petersburg“ mit folgenden Bemerkungen:

Die seit 14 Tagen erwartete Note des „Journal de St. Petersburg“ über die angeblich beabsichtigten russischen Finanzvermehrungen gegenüber den deutschen Gläubigern liegt nunmehr vor. Sie lautet genau so, wie sie im Interesse der russischen Finanzen lauten mußte.

Wie der „Söld. Bl.“ aus St. Petersburg berichtet wird, soll die russische Regierung einen auf die Einführung einer besonderen Steuer für ausländische Geschäftsreisende abzielenden Gesetzentwurf vorbereitet, der vornehmlich durch den Konkurrenzneid der russischen Geschäftsleute gegenüber den deutschen Reisenden angetrieben und veranlaßt worden ist.

Über die Opportunität des Friedensschlusses für Rom sagt der ultramontane Politiker: „Was wäre denn die Folge gewesen, wenn es diesmal zu keinem Friedensschlusse gekommen wäre?“

Die offiziösen „Verl. Pol. Nachrichten“ begleiten die von uns bereits telegraphisch mitgeteilten Kundgebungen des „Journal de St. Petersburg“ mit folgenden Bemerkungen:

Die seit 14 Tagen erwartete Note des „Journal de St. Petersburg“ über die angeblich beabsichtigten russischen Finanzvermehrungen gegenüber den deutschen Gläubigern liegt nunmehr vor. Sie lautet genau so, wie sie im Interesse der russischen Finanzen lauten mußte.

Wie der „Söld. Bl.“ aus St. Petersburg berichtet wird, soll die russische Regierung einen auf die Einführung einer besonderen Steuer für ausländische Geschäftsreisende abzielenden Gesetzentwurf vorbereitet, der vornehmlich durch den Konkurrenzneid der russischen Geschäftsleute gegenüber den deutschen Reisenden angetrieben und veranlaßt worden ist.

Sorben gelangt die 10. (Supplement-) Nummer von Paul Wajants, des früheren Redakteurs der „Germania“ und Centrumsabgeordneten, Geschichte des Kulturkampfes zur Ausgabe. Die „Post“ giebt vorläufig folgenden Auszug: Von Interesse sind die Bemerkungen, die Dr. Wajant, immer vom ultramontanen Standpunkte aus, über die bekannten Friedensakte des Papstes macht.

„Allerdings wurden die auf Wanderschaftslegung laudenden Vorlesungen von einigen Mitgliedern der Centrumsabgeordneten...“

An anderer Stelle äußert Dr. Wajant zu der oft in ultramontanen Blättern in neuerer Zeit gebrauchten Redensart, in Rom könne man die deutschen Verhältnisse nicht begreifen:

„In wiederholten Malen aber und noch im November vorigen Jahres hatten dieselben Blätter eingehende Mitteilungen darüber veröffentlicht, daß mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die deutschen hochpolitischen Angelegenheiten in Rom beobachtet werden.“

Das war alles durchaus richtig und wir können dem noch hinzufügen, daß der Kaiser sogar Teile seiner Werke aus dem Deutschen ins Italienische überführen läßt — zu seinem Gedächtnis und zu dem derjenigen Katholiken, welche des Deutschen unbeherrschbar sind.“

Über die Opportunität des Friedensschlusses für Rom sagt der ultramontane Politiker: „Was wäre denn die Folge gewesen, wenn es diesmal zu keinem Friedensschlusse gekommen wäre?“

Die offiziösen „Verl. Pol. Nachrichten“ begleiten die von uns bereits telegraphisch mitgeteilten Kundgebungen des „Journal de St. Petersburg“ mit folgenden Bemerkungen:

Die seit 14 Tagen erwartete Note des „Journal de St. Petersburg“ über die angeblich beabsichtigten russischen Finanzvermehrungen gegenüber den deutschen Gläubigern liegt nunmehr vor. Sie lautet genau so, wie sie im Interesse der russischen Finanzen lauten mußte.

Wie der „Söld. Bl.“ aus St. Petersburg berichtet wird, soll die russische Regierung einen auf die Einführung einer besonderen Steuer für ausländische Geschäftsreisende abzielenden Gesetzentwurf vorbereitet, der vornehmlich durch den Konkurrenzneid der russischen Geschäftsleute gegenüber den deutschen Reisenden angetrieben und veranlaßt worden ist.

Sorben gelangt die 10. (Supplement-) Nummer von Paul Wajants, des früheren Redakteurs der „Germania“ und Centrumsabgeordneten, Geschichte des Kulturkampfes zur Ausgabe. Die „Post“ giebt vorläufig folgenden Auszug: Von Interesse sind die Bemerkungen, die Dr. Wajant, immer vom ultramontanen Standpunkte aus, über die bekannten Friedensakte des Papstes macht.

„Allerdings wurden die auf Wanderschaftslegung laudenden Vorlesungen von einigen Mitgliedern der Centrumsabgeordneten...“

An anderer Stelle äußert Dr. Wajant zu der oft in ultramontanen Blättern in neuerer Zeit gebrauchten Redensart, in Rom könne man die deutschen Verhältnisse nicht begreifen:

„In wiederholten Malen aber und noch im November vorigen Jahres hatten dieselben Blätter eingehende Mitteilungen darüber veröffentlicht, daß mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die deutschen hochpolitischen Angelegenheiten in Rom beobachtet werden.“

Über die Opportunität des Friedensschlusses für Rom sagt der ultramontane Politiker: „Was wäre denn die Folge gewesen, wenn es diesmal zu keinem Friedensschlusse gekommen wäre?“

Die offiziösen „Verl. Pol. Nachrichten“ begleiten die von uns bereits telegraphisch mitgeteilten Kundgebungen des „Journal de St. Petersburg“ mit folgenden Bemerkungen:

Die seit 14 Tagen erwartete Note des „Journal de St. Petersburg“ über die angeblich beabsichtigten russischen Finanzvermehrungen gegenüber den deutschen Gläubigern liegt nunmehr vor. Sie lautet genau so, wie sie im Interesse der russischen Finanzen lauten mußte.

Wie der „Söld. Bl.“ aus St. Petersburg berichtet wird, soll die russische Regierung einen auf die Einführung einer besonderen Steuer für ausländische Geschäftsreisende abzielenden Gesetzentwurf vorbereitet, der vornehmlich durch den Konkurrenzneid der russischen Geschäftsleute gegenüber den deutschen Reisenden angetrieben und veranlaßt worden ist.

Sorben gelangt die 10. (Supplement-) Nummer von Paul Wajants, des früheren Redakteurs der „Germania“ und Centrumsabgeordneten, Geschichte des Kulturkampfes zur Ausgabe. Die „Post“ giebt vorläufig folgenden Auszug: Von Interesse sind die Bemerkungen, die Dr. Wajant, immer vom ultramontanen Standpunkte aus, über die bekannten Friedensakte des Papstes macht.

„Allerdings wurden die auf Wanderschaftslegung laudenden Vorlesungen von einigen Mitgliedern der Centrumsabgeordneten...“

An anderer Stelle äußert Dr. Wajant zu der oft in ultramontanen Blättern in neuerer Zeit gebrauchten Redensart, in Rom könne man die deutschen Verhältnisse nicht begreifen:

„In wiederholten Malen aber und noch im November vorigen Jahres hatten dieselben Blätter eingehende Mitteilungen darüber veröffentlicht, daß mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die deutschen hochpolitischen Angelegenheiten in Rom beobachtet werden.“

Das war alles durchaus richtig und wir können dem noch hinzufügen, daß der Kaiser sogar Teile seiner Werke aus dem Deutschen ins Italienische überführen läßt — zu seinem Gedächtnis und zu dem derjenigen Katholiken, welche des Deutschen unbeherrschbar sind.“

Über die Opportunität des Friedensschlusses für Rom sagt der ultramontane Politiker: „Was wäre denn die Folge gewesen, wenn es diesmal zu keinem Friedensschlusse gekommen wäre?“

Die offiziösen „Verl. Pol. Nachrichten“ begleiten die von uns bereits telegraphisch mitgeteilten Kundgebungen des „Journal de St. Petersburg“ mit folgenden Bemerkungen:

Die seit 14 Tagen erwartete Note des „Journal de St. Petersburg“ über die angeblich beabsichtigten russischen Finanzvermehrungen gegenüber den deutschen Gläubigern liegt nunmehr vor. Sie lautet genau so, wie sie im Interesse der russischen Finanzen lauten mußte.

Wie der „Söld. Bl.“ aus St. Petersburg berichtet wird, soll die russische Regierung einen auf die Einführung einer besonderen Steuer für ausländische Geschäftsreisende abzielenden Gesetzentwurf vorbereitet, der vornehmlich durch den Konkurrenzneid der russischen Geschäftsleute gegenüber den deutschen Reisenden angetrieben und veranlaßt worden ist.

Sorben gelangt die 10. (Supplement-) Nummer von Paul Wajants, des früheren Redakteurs der „Germania“ und Centrumsabgeordneten, Geschichte des Kulturkampfes zur Ausgabe. Die „Post“ giebt vorläufig folgenden Auszug: Von Interesse sind die Bemerkungen, die Dr. Wajant, immer vom ultramontanen Standpunkte aus, über die bekannten Friedensakte des Papstes macht.

„Allerdings wurden die auf Wanderschaftslegung laudenden Vorlesungen von einigen Mitgliedern der Centrumsabgeordneten...“

An anderer Stelle äußert Dr. Wajant zu der oft in ultramontanen Blättern in neuerer Zeit gebrauchten Redensart, in Rom könne man die deutschen Verhältnisse nicht begreifen:

„In wiederholten Malen aber und noch im November vorigen Jahres hatten dieselben Blätter eingehende Mitteilungen darüber veröffentlicht, daß mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die deutschen hochpolitischen Angelegenheiten in Rom beobachtet werden.“

„Wein Herr! Ich wäre wahrhaftig gar zu bumm, wenn ich es Ihnen erlaubte, den Folgen Ihres unbegreiflichen Streichs durch einen perfiden Streich zu entrinnen.“

Dr. Laur bemerkt nun, wie vorausgesehen war, diesen Zwischenfall dazu, mit den versprochenen Namen der konservativen Abgeordneten, welche angeblich Boulanger zu einem Staatsstreich zu verleiten gesucht haben sollen, nicht herauszufinden.

Paris, 27. Juli. Die konservative Presse ist über die Rede von Epinal entsetzt. Der „Figaro“ findet, daß Dr. Ferry lediglich mit halbtönen Worten wiederhole, was er selbst schon seit langer Zeit predige.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Blätter, wie — findet die Angelegenheit nicht der Mühe wert.“

Paris, 27. Juli. Die konservative Presse ist über die Rede von Epinal entsetzt. Der „Figaro“ findet, daß Dr. Ferry lediglich mit halbtönen Worten wiederhole, was er selbst schon seit langer Zeit predige.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Die republikanischen Blätter ohne Unterschied der Richtung tabeln den persönlichen Ausfall, den Ferry gegen den General Boulanger gerichtet, und meinen, der Herr habe sich damit selbst schwer geschadet.

Blätter, wie z. B. „Paris“, stimmen ihm darin bei — findet diese Verwarnung ungenügend und verlangt im Interesse der unabhängigen Journalisten, daß über die Angelegenheit volles Licht verbreitet werde und daß man die Namen der 16 Etenden erfahre, damit nicht der Ruf der ganzen Presse durch sie beeinträchtigt werde. Sollte die Staatsanwaltschaft nicht einsehen, daß eine Untersuchung auch zur Wahrung ihres eigenen Rufes notwendig ist, da man andernfalls glauben könnte, sie habe persönliche Gründe, derartige Bestechungs- und Erpressungsfälle mild zu beurteilen und den Verbrechenden durch die Finger zu sehen? Da der „Figaro“ den journalistischen Erpressungen seine Aufmerksamkeit zugewandt hat, so hätte er vielleicht Anlaß auch diejenigen zu brandmarken, welche unter dem Mantel des Patriotismus gegen Fabrikanten und Kaufleute gerichtet werden, die deutsche Waren beziehen oder deutsche Arbeiter beschäftigen. Wir könnten ihm französische Häuser nennen, die sich von derartigen Angriffen losgerafft haben, und andere, die vergeblich gegen dieselben den Schutz der Behörden anriefen.

Paris, 27. Juli. (R. Hg.) Bei dem Auftritte des Kriegsministers Ferron in Bourges verdrängte einige Gefährten wiederum die abgedrückene Rundgebung für Boulanger in Szene zu setzen, sie wurden aber von der Bürgerschaft zur Ruhe verwiesen. Der Kriegsminister hat in Bourges die Gesandtschaften beschäftigt und Schiedsbedingungen mit Melnikow beigemogelt. Die letzteren sollen ihn so befriedigt haben, daß er dem leitenden Hauptmann Pradon von der protechnischen Schule das Kreuz der Ehrenlegion versprochen. Des Abends gab General Ferron ein Essen und kehrte dann nach Paris zurück.

Paris, 28. Juli. Vor dem Kriegsministerium fand, dem „E. Tg.“ zufolge, heute eine sehr friedliche Manifestation von etwa 300 Personen statt, darunter viel Frauen, welche von den Fabrikanten für Militäreffekten aus der Arbeit entlassen wurden.

London, 28. Juli. Die Ansichten des Ministeriums Salisbury, sich am englischen Staatsbruder zu behaupten, scheinen seit kurzem einigermaßen schwankend geworden. Der Parteien Geist und Haß findet zu seiner Verhütung Stoff genug, sowohl in der irischen als in der ägyptischen Aktion des leitenden Ministers. Lord Salisbury hat sich, die irische Frage anlangend, den Homesteads gegenüber so weitgehendes Zugeständnisse bereit finden lassen, daß seine eigenen Parteigänger stutzig geworden sind und an die Stelle ihrer früheren eifrigen Unterstützung des Regierungsprogramms eine gewisse Reserve getreten ist. Doch fragt es sich noch sehr, ob man dem gegenwärtigen Kabinettschef einen Vorwurf daraus machen kann, wenn er einige seiner Abzweigungen zum Opfer bringt, um in der Hauptfrage Recht zu behalten. Lord Salisbury ist auf die Unterstützung der liberalen Unionisten angewiesen; er kann ihrer Beihilfe nicht entzagen, und so bleibt ihm, wenn er nicht gleich von vornherein die Spitze ins Korn werfen will, kaum eine andere Wahl, als sich durch thörichteste Entgegenkommen des Ausbarrens dieser Partei im Rahmen der ministeriellen Weisheit zu versichern. Ob dieser Taktik des Premiers ein dauernder Erfolg beschieden ist, ist aber ungewiß, und diese Ungewißheit eben ist es, welche der Lage des Ministeriums jenseits des Kanals ihr Gepräge aufdrückt. Um die Konventionen wieder einigermaßen zu beschwichtigen, hielt Lord Salisbury gestern in Norwich eine Rede, welche als ein bereitetes und nicht ungenauertes Plaidoyer für seine auswärtige Politik in Ägypten und in Afghanistan bezeichnet werden kann. Wir begehen hier demselben Gesichtspunkt, den wir an dieser Stelle wie erhört hervorheben, daß nämlich England durch Nichtanerkennung der Konvention mit der Türkei materiell nichts verloren habe, ja Lord Salisbury ging noch weiter und behauptete, Ägypten habe durch die Bemühungen Sir G. Drummond Wolffs 2 Jahre Ruhe gewonnen. Auch von dem Abgange der ägyptischen Verhandlungen erklärte sich Lord Salisbury befriedigt. Und nach dem Stand der öffentlichen Meinung dürften seine diesbezüglichen Ausführungen kaum ernsteren Widerspruch begegnen. Ob sie dem Widerstand wegen seiner irischen Konzessionen die Lage datteln, ist freilich eine andere Frage — Lord Charles Bessford hat seinen Posten als einer der Secretors der Admiralität niedergelegt, und zwar nicht wegen eines Fehltrittes mit seinen Kollegen oder wegen Unzufriedenheit mit der Politik der Regierung, sondern infolge einer Verletzung der Etikette, die er sich anlässlich der Flottenschau bei Spithead unwissentlich zu schulden kommen ließ.

Lord Charles besah sich mit den übrigen Chefs der Admiralität an Bord der königlichen Yacht, und da er hörte, daß seine Gattin an Bord der Admiralitäts-Yacht „Endantrieb“ sei, ließ er diesem Schiffe eine Postkarte für seine Frau signalisieren, wobei er für den Augenblick vergaß, daß es gegen die See-Etikette verstöße, irgend etwas von einem Fahrzeug, an dessen Bord sich die Königin befindet, außer auf königlichen Befehl, zu signalisieren. Die Sache wurde unbemerkt verlaufen und unter der Hand befriedigend aufgeführt worden sein, wenn sich nicht an Bord der „Endantrieb“ ein Zeitungsbericht befunden hätte, für den der Zwischenfall natürlich zu interessant war, als daß er hätte übergangen werden können. Sobald Lord Charles Bessford den Bericht in einem Londoner Morgenblatt gelesen, legte er sich mit dem Marineminister in Verbindung und bat um seine Entlassung. Das weitere hängt von der Königin ab, die vielleicht entscheiden mag, die Verletzung der Disziplin sei nicht so ernst, daß sie den Amtsrücktritt Bessfords nötig mache.

Sophia, 28. Juli. Noch immer kann das bulgarische Volk zu keiner Klarheit über seine Zukunft gelangen. Auf bulgarischer Seite hält man daran fest, daß sich Prinz Ferdinand von Coburg sehr bald nach Bulgarien begeben werde, während von russischer Seite wieder einmal die Idee eines russischen Regenten, und zwar in der Person des Generals Fürsten Ameritinsk, lanciert wird, der eventuell auch berufen wäre, zum Fürsten von Bulgarien gewählt zu werden. Man beruft sich von russischer Seite darauf, daß auch nach dem Berliner Vertrag Fürst Donduloff das Land bis zur Wahl des Prinzen Alexander von Battenberg verwaltet habe, und daß man nach der jetzigen Vacanz des Thrones in Sophia die damalige Einrichtung wiederholen könnte. Die Wiener (alte) „Presse“ bemerkt hierzu: „Wir werden wohl auf diese russische Idee noch sehr eingehend zurückkommen und weisen für heute gegenüber der ungenauen staatsrechtlichen Strapastität, welche man in der bulgarischen Fürstenfrage in St. Petersburg zur Schau trägt, nur darauf hin, daß alle Ungeklärtheiten, welche die Sobranje und die Regenten in der Fürstenfrage bezeugen haben, noch lange nicht an die Möglichkeit eines russischen Regenten hinrentern. Auch glauben wir, daß die Signaturmächte, vor allem anderen aber die Bulgaren, den russischen Regenten Ameritinsk ablehnen müssen.“

Der „Kön. Hg.“ wird zur bulgarischen Frage aus Wien folgendes geschrieben: Die 14tägige Bedenkzeit des Prinzen Ferdinand von Coburg ist morgen abgelaufen, und der entscheidende Entschluß des Prinzen steht also unmittelbar bevor. Heute früh reiste der Prinz von Wien ab, angeblich nach Ebenholz; der Bruder des bulgarischen Ministers Stronsky weilt noch hier. Die russischen Kreise versichern, daß der Prinz in seiner Form Rußlands Zustimmung findet; der Prinz selbst jedoch hofft durch bestimmte entgegenkommende Schritte den Russen persönlich anzukommen. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß der Prinz vorübergehend in Sophia ercheint, wo alles zu seinem Empfang vorbereitet wird, und die Sobranje und Regenschaft auflöst. Die diplomatischen Kreise bezweifeln, ob solche Schritte der Rußland Erfolg haben werden, betonen jedoch, daß die Bulgaren alles mögliche thun haben, um Rußland zu befriedigen und daß schließlich gegenüber der absoluten Vereinigungspolitik Rußlands ein selbständiges Vorgehen derselben nicht verwunderlich sein würde.

Die bulgarischen Emigranten in Konstantinopel richteten an den Minister des Innern, Dr. Stronsky, die Bitte, sie zu amnestieren und ihnen die Rückkehr nach Bulgarien zu gestatten. Stronsky verständigte heute morgens vier dieser Emigranten telegraphisch, daß denselben die Rückkehr gestattet sei. Wie versichert wird, werden alle Emigranten, ausgenommen jene, welche gerichtlich abgeurteilt wurden, amnestiert werden.

Konstantinopel, 26. Juli. Die Pforte hat, ihrem Beschluß vom 12. d. Mts. entsprechend, in der Frage der Kandidatur des Prinzen Ferdinand von Coburg für den bulgarischen Thron jenseits eine den Bulgaren freundschaftliche und wohlwollende Haltung eingenommen, ohne sich jedoch direkt irgend was zu binden. In ihrem Exkurse vom 13. Juli hat die Pforte es vermieden, eine eigene Meinung über die Wahl des Coburgers auszusprechen und sich darauf beschränkt, die Andeutungen und Gesinnungen der Mächte über diesen Punkt einzuholen. Es war von vornherein festgestellt, daß, wenn die Gesamtheit selber zu einer Sandbüchse geworden, die an Tiefe und Nachdruck ihres Gleichnisses leidet. Die Besucher der Totenstadt der alten Memphisitischen Könige (längst verfallener Gräber zu einer Zeit, als Nojes in Ägypten lebte) waten durch dicke Sandmassen in den Pyramiden und böhnten sich wie durch gelassenen Schnee den Weg zwischen den Straßenzweigen mit ihren verschütteten „enigen Wohnungen“. So war es damals, so ist es noch heute. Wer jemals das Vergnügen genossen hat, unter der heißen Sonne des ägyptischen Himmels eine Fußwanderung auf den Pyramidenfeldern anzutreten, wird sich der ermüdenden Arbeit seines Spazierganges erinnern und des Sandweeres nie vergessen, das sich auf Schritt und Tritt der beschleunigten Bewegung entgegen stellt.

Über „Pachydermia laryngis“ hielt am 27. d. M. Prof. Virchow im Sitzungssaale der medizinischen Gesellschaft in Berlin vor einigen hundert Ärzten einen Vortrag. Pachydermia laryngis ist die Krankheit von welcher der deutsche Kronprinz nun glücklich geheilt ist. Prof. Virchow gab eine durch Zeichnungen und Präparate unterstützte Darstellung der krankhaften Veränderungen, welche in den Geweben und Organen des Kehlkopfes vorgehen. Die Schleimhaut, welche die Kehlkopforgane bedeckt, besteht aus Plattenepithel und Ziliarepithel und nehme stellenweise einen (Leberhaut) epidermisähnlichen Charakter an. Auf dieser entwickeln sich häufig chronische Entzündungsprozesse, von denen namentlich zwei Formen hervorstechende Beachtung verdienen: allgemeine Schwellung der Teile und reichliche Epidermisabsonderung mit Warzenbildung. Beide Formen

der Mächte gegen die Wahl des Coburgers keine Einwendung erhebt, die Pforte nicht zögern werde, sofort den Befähigungserman zu erlassen. Die Sache ist, wie vorhergesehen gewesen, anders gekommen. Die Antwort Rußlands lautete entschieden ablehnend und die Antwort Frankreichs, die in der Form etwas wider gehalten war, stützte sich auf das Bedenken, daß die Abgeordneten Ostrumeliens nicht das Recht hätten, an den Verhandlungen der großen Sobranje teilzunehmen und bei der Fürstenwahl ihre Stimmen abzugeben. Die Pforte ist nicht geneigt, mit diesem negativen Ergebnis die Angelegenheit für durchaus abgeschlossen zu betrachten, und wenn auch für einen zweiten offiziellen Schritt keinerlei Material vorhanden, so hat sie doch ihre Vorkämpfer bei den Kabinetten von London, Rom, Berlin und Wien instruiert, mit den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt, die Sachlage von neuem zu besprechen und unter Hinweis auf die Dringlichkeit der Erledigung der bulgarischen Krise dahin zu wirken, daß vereinigte Bemühungen angewendet werden, um die Regierungen von Rußland und Frankreich zu bewegen, ihren Standpunkt bezüglich der erfolgten Fürstenwahl zu ändern. In den maßgebenden Kreisen geht man sich über den Erfolg dieses Schrittes keinerlei Illusionen hin, und dies umso weniger, als man von vornherein sich überzeugt hält, daß die bezeichneten vier Mächte, deren gute Dienste in Anspruch genommen werden sollen, sich gewiß nicht zu dem Versuche verstehen werden, die Meinung und das Botum anderer Kabinette über einen bestimmten Wahlfall in irgend einer Art zu beeinflussen; aber die Pforte wollte wenigstens das ihrige thun haben und der begünstigte Schritt hatte von Haus aus ohnehin keinen offiziellen Charakter. Ihrerseits hatte die Pforte überdies den Versuch erneuert, durch Schah Riza von der Regierung in St. Petersburg positive Vorschläge zur Lösung der bulgarischen Frage zu erlangen. Die Pforte glaubt damit ihre Anparteilichkeit nach allen Seiten behauptet und auch ihrem Interesse für die baldige Austragung der bulgarischen Krise volle Rechnung getragen zu haben. Ihrerseits wird sie auch fernerhin die Richtung einer parteilosen Neutralität beobachten, welche allein ihr die Möglichkeit offen hält, im entscheidenden Augenblicke, in welchem ihrer Intervention sich von Nutzen erweisen mag, als Vermittlerin zwischen den entgegengesetzten Interessen zu wirken. So lange nicht sämtliche Mächte unter einander zu einer Verständigung über die Person des bulgarischen Thronkandidaten gelangen, wird die Pforte es vermeiden, durch ein entscheidendes Botum den Riß im europäischen Kongresse noch zu erweitern. Von diesem Standpunkte aus ist es begreiflich, daß der Sultan von seinem Rechte, die Wahl des Prinzen von Coburg zu bestätigen, erst dann Gebrauch machen wird, wenn Rußland und Frankreich ihre bezüglich dieser Wahl erhobenen Einwendungen zurückgezogen haben werden.

Kolonialpolitisches.

Einem Mitgliede der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft ist nachfolgendes zugegangen: Berlin, 27. Juli 1887.

Sehr geehrter Herr! Auf Ihre geschätzte Anfrage vom 26. d. Mts. erwidern wir Ihnen ganz ergebenst das Folgende: Der Nachricht über die Aufhebung des Hrn. Dr. Peters aus Ostafrika ist bereits am heutigen Tage das nachstehende, als offiziell bezeichnete Document entgegengelesen worden. (Solat das englische Document, welches die offizielle „Berl. Pol. Anst.“ veröffentlicht hat und welches wir in Nr. 171 unter vorliegender Rubrik wiedergeben. D. R. d. Dr. 3.)

Wir können diese zwar anonyme, aber zweifellos authentische Rundgebung nur mit den beiden Sätzen bestätigen, daß 1) niemals irgend welche Vorstellungen im Sinne der Aufhebung des Hrn. Dr. Peters seitens des Auswärtigen Amtes an uns ergangen sind, und daß 2) niemals irgend welche Erwidlungen über die Aufhebung innerhalb unserer Gesellschaft stattgefunden haben. Die Behauptungen über unsere inneren Geschäftsverhältnisse, welche an die hier vorliegenden Nachrichten über Hrn. Dr. Peters angeknüpft sind, sind nicht weniger frivol erfinden, ohne daß wir insofern auf die Annahme der thatsächlich erfolgten Zeichnung einer halben Million Mark seitens der Reichsregierung im allerhöchsten Maße und auf ähnliche Geschäftsgelegenheiten jedesmal einzugehen vermögen. Wenn Sie am Schlusse Ihres werthen Schreibens nach einer Erklärung dafür fragen, daß von einem so großen Teile der Presse und selbst von angesehenen Blättern solche Unwahrheiten, wie die in Rede stehenden, verbreitet wurden, so können wir nur entgegnen, daß einerseits die Zeitungs-

organe, welche zuerst referierten, die gefühnngslose Berleumderabsicht der eigentlichen Urheber nicht erkannten und daß andererseits — leider — Isolationistische Kräfte heute noch allgemein kritisch von den Redaktionen in Abdruck genommen werden. Wir überlassen es den oben genannten und anderen Blättern, zu erwägen, ob sie nicht die öffentliche Bloßstellung derjenigen, welche die falschen Angaben in die Welt zu bringen für gut befanden, herbeiführen wollen, wie wir es auch allen wohlgeleiteten Organen der Presse anheimstellen müssen, mit sich zu Räte zu gehen: ob die Aufnahme von persönlichen Angriffen gegen unsere abwesenden Generalbevollmächtigten mit den guten Sitten sich vertrage?

Indem wir Ihnen, sehr geehrter Herr, gern gestatten, von dem Gegenwärtigen nach weitem Gutdünken Gebrauch zu machen, sind wir

Hochachtungsvoll ergebenst
Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft
(reg.) Lucas. (reg.) Bourjan.

Das „Deutsche Tg.“ schreibt: Die Nachricht, daß die beiden Dienstmann und Militärrechenen Kund und Tappenbeck zur Dienstleistung im Kadettenregiment Kom besohlen seien, muß, wenn sie auch nicht auf irriger Vorstellung beruht, jedenfalls zu Widerspruch Anlass geben. Man kann glauben, daß sie im Kadettenregiment Kom beschäftigt werden. Das ist aber durchaus nicht der Fall; vielmehr ist die Nachricht nur eine Umkehrung der bekannten Thatsache, daß sie im Kadettenregiment Kom besohlen sind, bez. des Kadettenregiments Kom nach Kamerun gehen, um hier eine wissenschaftliche Station zu errichten. Da sie im Militärregiment Kom verbleiben, bezuhte es dazu eines Urlasses der Militärbehörde, welcher in der Form erteilt wurde, daß sie zur Dienstleistung beim Kadettenregiment Kom beurlaubt seien. Wie wir übrigens hören, beschäftigen sie sich am 2. August angestrichen.

Ernennungen, Versetzungen u. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen.

Bei der Vorkontrollverwaltung ist ernannt worden: Der Restaurateur und Materialverwalter Friedrich Wilhelm Dechert in Komperndorbe als Postlager in Komperndorbe.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts.

Erledigt: Die Präzisionslehrer zu Gelnhausen. Kolster: Die obere Schulbehörde. Entkommen, außer freier Wohnung und Garten, 900 M. vom Schul- und 110 M. vom Kirchen- dienst. Gehalt bis zum 15. August bei dem König. Bezirksschulinspektor zu Gelnhausen einzuziehen.

Dresdner Nachrichten

vom 29. Juli.

Der Stab, die 1. und 2. Kompanie des Königl. Pionierbataillons Nr. 12 sind heute früh 7 Uhr 5 Min. ab Leipzig Bahnpost aus der Garnison Dresden behufs Teilnahme an den bei Mainz stattfindenden Befestigungsübungen abgerückt.

Aus dem Polizeiberichte. Gestern vormittag fiel vom Dache eines Hauses in der Ströhrenstraße der Köcherin dort beschäftigter Klempner herab auf die Straße. Ein in Begleitung ihrer Mutter vorübergehendes Mädchen wurde von demselben am Schienbein getroffen und durch die aus dem Ofen fallenden Holzspliten am Fuß verbrannt, doch sind die Verletzungen ansehnlich nur leicht. — Derjenige Mann, welcher in der Nacht zum 24. d. Mts. in einem Hause der Katernstraße die Treppe herabgefallen war und dadurch einen Schenkelbruch erlitten hatte, ist am 27. d. Mts. im Stadttrankenhause am Hundsfieber gestorben.

Am 30. Juli wird in Vereinigung mit der Postagentur in Chorn eine mit Fernsprecher verbundene Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagesdienste eröffnet werden.

In der Kunstgewerbehalle, Pragerstraße 49, wird von Montag, dem 1. August an auf Veranstaltung der Firma A. Her Nachfolger hier ein Kollokalfestungsmuseum zu sehen sein. Dasselbe stellt die Antilopenjagd von Prof. Paul Meyerheim in Berlin dar und ist von unserer rühmlichst bekannten Steinzeugfabrik Villeroy u. Boch zu Dresden auf 300 Platten, direkt nach dem Originale, unter Glasur gemalt. Ist die Darstellung an und für sich schon von großem Interesse, so wird dieses noch erhöht durch die Meisterhaft, mit welcher die Übertragung auf Steinzeug ausgeführt ist. Das Steinzeuggemälde hat genau die Größe des berühmten Originalen, nämlich 6 m Höhe zu 4 m Breite und ist für das Antilopenhaus des Zoologischen Gartens zu Berlin bestimmt.

Bekanntlich wird die englische Operettengesellschaft des R. R. d'Opdy Cartes im Residenztheater vom 31. d. M. bis 6. August sieben Vorstellungen veranstalten. Durch die Aufführung des „Mikado“ im vorigen Jahre steht die Gesellschaft hier in bestem Andenken; als neuer Szenenstand des Repertoires wird diesmal noch die burleske Oper: „Patience oder Dragoner und Dichter“ hinzukommen.

Für die zu der Internationalen Ausstellung von Erzeugnissen und Bedarfsartikeln der Häcker, Konditorei und vermandter Gewerbe in letzter Zeit noch sehr zahlreich eingehenden Anmeldungen mußte, da namentlich mehrere Räume nicht fertiggestellt werden konnten, am 22. d. Mts. der Schlußtermin gesetzt werden. Für die

geführt hatte, zwei andere, wie Seitenwände eines offenen Tempelraumes, hinzuzufügen.

Man fragt sich im Angesicht dieser Inschrift gewiß nicht ohne Erstaunen, wie es überhaupt möglich war, daß König Chofra-Chepres, der Erbauer der zweitgrößten Pyramide, ein Werk am Rande der Wüste ausführen ließ, dessen allmähliche Verwitterung er und seine Künstler am Hofe voraussehen mußten. Als einzige Antwort auf diese Frage diene die Voraussetzung, daß am Anfang des vierten Jahrtausends, wir nehmen ein möglichst spätes Datum für die Lebensperiode des genannten Königs an, der Wüstensand auf dem Pyramidenfelde keine Herrschaft noch nicht angetreten hatte, daß die Königsgräber der Pyramiden und die Grabbauten vornehmer Ägypter, meist Verwandte des königl. Hauses und hochstehende Hofbeamte, von dem schädlichen Einflusse der Sandwüste verschont geblieben waren, daß mit einem Worte in der ältesten Epoche der ägyptischen Geschichte das Pyramidenfeld eine laubere Totenstadt mit allen ihren Straßen und Gebäuden darstellte, zwischen welchen sich die Pyramiden der Könige wie Tempel himmelwärts streckten. Damals war selbst der Aufstieg zur Sphinx, in einer schmalen Thallrinne des Kalksteinfelsens, aus welchem die Wüste und ihre Hügel bestanden, von dem bebauten Lande aus vollständig frei und sandfrei, und öffnete den Besuchern der Nekropolis ein bequemes Eingangsthor zu der Stadt der Toten.

Perseus im 16. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung hatte sich das Bild geändert. Eine allmähliche Verwüstung war eingetreten und das Totenfeld von Wüsten und der südlich daran stoßenden Pyramiden-

hat Virchow unter dem Namen „Pachydermia“ zusammengefaßt. Professor Virchow unterscheidet scharf die heteroplastische Wucherung, d. i. Krebs, von der hyperplastischen Wucherung, d. i. die gutartige, harmlose Wucherung der bedeckenden Schleimhautschicht, bei welcher zuerst die Epidermis wuchert und dann die feinen Warzen (Papillen) in die Schleimhautwucherung von unten her hineinwachsen. Ein ähnliches Verhältnis findet beim Hühnerauge statt, wo auch infolge andauernden Druckes die Lederhaut in chronische Entzündung versetzt werde, reichliche Epidermiswucherung eintritt und dann erst die Papille nachwächst. Bei den jarten Geweben des Kehlkopfes sei natürlich der Prozeß ein viel feinerer, aber anatomisch ganz analog. Beide Formen der warzenförmigen Erhebung und der entzündlichen Schwellung der Schleimhaut haben durchaus gutartigen Charakter. Entscheidend hierfür sei die Untersuchung des Randes derartiger Wucherungen, namentlich der Basis, mit welcher sie auf der Haut aufliegen. Bei gutartigen Wucherungen bilden die Papillen hier eine scharfe Grenze, welche sie nicht überschreiten. Finden sich dagegen Andeutungen von Epithel noch tiefer im Bindegewebe, dann sei die Erkrankung allerdings Krebsverdächtig. Aus dem letzten Gutachten, das Prof. Virchow für den Kronprinzen erstattete, weiß man aber, daß er unterhalb der Grenzlinie nichts Abnormes gefunden hat, und dies bezeichnet Virchow gestern als entscheidend für die Gutartigkeit der Wucherung. Ob „Recidive“ vorkommen, d. h. ob neue Wucherungen nachwachsen, sei hierbei nebensächlich. Man hat beobachtet, daß bei ganz gutartigen Wucherungen wiederholt Warzen nachwachsen können. Dadurch werde

aber die Gutartigkeit des Prozesses nicht verändert. Schließlich wies Prof. Virchow darauf hin, daß nach den vorliegenden Erfahrungen solche gutartige Wucherungen, wie sie beim Kronprinzen gerade festgestellt sei, sich von selbst zurückbilden und ganz verschwinden können. Aus dem ganzen Vortrage ging, wenigstens Prof. Virchow es nicht ausdrücklich sagte, doch das Eine unzweifelhaft hervor, daß es sich beim deutschen Kronprinzen um eine durchaus gutartige Schleimhautwucherung handelt, welche durch geeignete Behandlung vollkommen beseitigt werden kann.

Die „Ball Mail Gazette“ erinnert daran, daß der elektrische Telegraph am 25. d. sein 50jähriges Jubiläum in England feierte. Am 25. Juli 1837 wurde in London der erste praktische Versuch mit dem elektrischen Telegraphen angestellt. Auf der Nordwest-Eisenbahn, zwischen den Stationen Foston-square und Camden-town war ein Draht gelegt worden. In Foston-square sah Professor Wheatstone, der Erfinder des damals praktisch zu präziden Telegraphen, während in Camden town Mr. Cooke, sein Assistent, stationiert war. Es war spät abends. Die Rubeln in Camden town klapperten und die Depêche wurde von Mr. Cooke gelesen, der die Tasten drückte und eine Antwort zurücksandte. Es war ein erhabener Augenblick für den Erfinder, als er in dem kleinen Stübchen in Foston-square sah und die Antwort verlas. „Als ich die Worte buchstabierte“, sagte er, „fährte ich die ganze Größe der Erfindung, die sich über jeden Zweifel hinaus jetzt als praktisch erwiesen.“ Das war das erste praktische Experiment mit dem elektrischen Telegraphen in England.

bis dahin bereits abgeschlossenen Anwesenheiten... Die Kongresshandlungen des VII. Deutschen Zentral-Vereins...

ihre dritte Generalversammlung ab. Der Kaiser... Die Gewitter vom 26. Juli nachmittags sind namentlich an den Abhängen...

Statistik und Volkswirtschaft.

In der gestern stattgehabten Sitzung des Ausschusses... Die Handelskammer zu Leipzig über den Gang des Handels und der Industrie...

fammar zu Leipzig auf das Jahr 1886 erschienen. Wir geben in Folgenden die grösste Einleitung des zweiten Teiles...

Table with 2 columns: 1885, 1886. Rows include Bücher und Zeitschriften, Porzellan, Baumwollen, etc.

Nach die Ausfuhr nach Canada hat nach den vorliegenden Berichten in erster Linie zugenommen...

Die Ausfuhr nach Russland, welche durch die wiederholten Zollbefreiungen... Die Ausfuhr nach China...

Provinzialnachrichten.

Keipzig, 28. Juli. Die hiesige Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger hielt am gestrigen Abend...

Bekanntmachung.

Am 30. Juli wird in Vereinigung mit der Postagentur in Oborn eine mit Fernsprecher verbundene Telegraphen-Betriebsstelle...

Königliche Baugewerkschule zu Dresden.

Beginn des Wintercurus Anfang October d. J., Ende des Kurses Termin 20. September d. J. Aufnahmebedingungen...

Die Direction der Königlichen Baugewerkschule.

Dresden, am 23. Juli 1887.

Studienarbeitenausstellung der Königl. Akademie der bildenden Künste.

im Aufstellungssaale des Sächsischen Kunstvereins im Präfekturalpalais, Auguststrasse, täglich von 10 (Sonntag 11) bis 4 Uhr.

Eintritt frei.

Telegraphischer Wetterbericht des Königl. sächsischen meteorologischen Instituts zu Chemnitz.

Table with 4 columns: Wind, Windstärke, Temperatur, Himmelssicht.

Wasserstände in Centimetern.

Table with 4 columns: Datum, Weibau, Jaser, Uger, Gibe.

Geringste Fahrwasserhöhen auf der sächsischen Elbstromstrecke am 11. Juli 1887.

Table with 4 columns: I. Sächs. bis S. Saxon, II. Sächs. bis W. Saxon, III. Sächs. bis Pilsen, IV. Pilsen bis Dresden.

Königl. Hofapotheke am Georgenthor.

Bhabarber in Würfel und Stücken. Beste ausgesuchte tibetanische Wurzel.

Venedig, Grand Hotel d'Italie, Bauer Grünwald.

Saxlehner's Bitterwasser. Hunyadi János. Das vorzüglichste, bewährteste Bitterwasser.

Bouillon-Extracte Maggi.

Ein köstlicher Extract entspricht der Bouillon aus 100 Gramm besten entfleischten Kalbfleisch ohne Knochen.

Natürlicher Biler Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes diätetisches Getränk.

Vertreter gesucht.

Eine bedeutende böhmische Hopfenfirma sucht für den Verkauf von Hopfen einen tüchtigen Vertreter für Sachsen...

„New-York“ Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Geppiche und Möbelstoffe. Spezialgeschäft Rudolph Nagel & Co. StraÙe 4.

R. Ufer.

Spezialitäten in Palet, Kattun, Waschzeugen.

Zur Reise empfehle ich.

Fournier-Reisekoffer als Unicum der Leichtigkeit, Solidität und Eleganz.

Reiseutensilien.

Moritz Klingner, Dresden, Auguststrasse 4. Bazar de voyage.

Panorama international.

Nur diese Woche. Eine höchstinteressante Reise durch das Riesengebirge.

Tageskalender.

Königl. Hoftheater. (In Aufsatz.) Geschlossen.

Sonntag: Das Käthchen von Heilbronn. Großes historisches Ritterauspiel.

Erna Freifrau von Usler-Gleichen, geb. Stever-Wustrow.

welches ich hiermit in meinem und meiner Kinder Namen theilgebought anzeige.

Ernst Albin Horn, stud. techn.

In tiefster Betrübnis zeigen dies hierdurch an die trauernden Hinterbliebenen.

Königl. Hoftheater.

(In Aufsatz.) Geschlossen.

Residenztheater.

Geschlossen.

Familiennachrichten.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten die betrübende Kunde, daß unsere gute, geliebte Mutter...

Die Hinterlassenen.

Widowen: Ein Knabe: Frau, Stadtrat Hofst. in Dresden. Ein Mädchen: Frau, Hofmeister Stephanus in Habersberg.

Tageskalender.

Königl. Hoftheater. (In Aufsatz.) Geschlossen.

Erna Freifrau von Usler-Gleichen, geb. Stever-Wustrow.

welches ich hiermit in meinem und meiner Kinder Namen theilgebought anzeige.

Ernst Albin Horn, stud. techn.

In tiefster Betrübnis zeigen dies hierdurch an die trauernden Hinterbliebenen.

Ernst Albin Horn, stud. techn.

In tiefster Betrübnis zeigen dies hierdurch an die trauernden Hinterbliebenen.

Ernst Albin Horn, stud. techn.

In tiefster Betrübnis zeigen dies hierdurch an die trauernden Hinterbliebenen.

Dresdner Börse. 29. Juli 1887.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes 'Staatspapiere und Fonds', 'Deutsche Reichsanleihe', 'Leipziger Stadtanleihe', etc.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes 'Leipziger Stadtanleihe', 'Leipziger Stadtanleihe', 'Leipziger Stadtanleihe', etc.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes 'Oesterreich. alte Gold', 'Oesterreich. neue Gold', 'Oesterreich. alte Gold', etc.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes 'Leipziger Stadtanleihe', 'Leipziger Stadtanleihe', 'Leipziger Stadtanleihe', etc.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes 'Leipziger Stadtanleihe', 'Leipziger Stadtanleihe', 'Leipziger Stadtanleihe', etc.

Text block containing market commentary and news, starting with 'Dresdner Börse vom 29. Juli. Auch an heutigen Börse herrschte im allgemeinen eine feste Stimmung.' Includes 'Dresdner Börse vom 29. Juli. Auch an heutigen Börse herrschte im allgemeinen eine feste Stimmung.'

Advertisement for Rudolf Mosse and Robert Braunes, including contact information and services offered.

Neueste Börsennotizen.

Table with 2 columns: 'Beilage, 28. Juli (Schlußkurs)' and 'Kurs vom 27. 28.'. Lists various securities and their prices.

Table with 2 columns: 'Berlin, Donnerstag, 28. Juli (Schlußkurs)' and 'Kurs vom 27. 28.'. Lists various securities and their prices.

Table with 2 columns: 'Wien, Freitag, 28. Juli (Schlußkurs)' and 'Kurs vom 27. 28.'. Lists various securities and their prices.

Table with 2 columns: 'Paris, Donnerstag, 28. Juli (Schlußkurs)' and 'Kurs vom 27. 28.'. Lists various securities and their prices.

Table with 2 columns: 'London, Donnerstag, 28. Juli (Schlußkurs)' and 'Kurs vom 27. 28.'. Lists various securities and their prices.

Table with 2 columns: 'St. Petersburg, Donnerstag, 28. Juli (Schlußkurs)' and 'Kurs vom 27. 28.'. Lists various securities and their prices.

Berlin, Freitag, 29. Juli. Die Schlußkurse sind noch nicht eingetroffen.

Wien, Freitag, 29. Juli. Die Schlußkurse sind noch nicht eingetroffen.

Paris, Freitag, 29. Juli. Die Schlußkurse sind noch nicht eingetroffen.

London, Freitag, 29. Juli. Die Schlußkurse sind noch nicht eingetroffen.

St. Petersburg, Freitag, 29. Juli. Die Schlußkurse sind noch nicht eingetroffen.

Nach der Bekanntmachung verantwortlich: Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Drauf von H. G. Kauter in Dresden.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.